

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 64 (1989)

Heft: 11

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe an den Redaktor



«MILIZARME JA – MILIZARME NEIN?»

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Diese Frage haben wir in Kürze an der Urne zu beantworten. Besser wäre darüber entscheiden zu können: Milizarmee ja/nein – Miliz-Berufssarmee ja/nein!

Ein mögliches Modell dazu wäre:

Alle 19-jährigen Schweizerbürger anlässlich der Aushebung über ihre militärische Zukunft entscheiden zu lassen:

1. In die Armee eintreten und dort die Möglichkeit haben einen Beruf als Soldat einer Spezialeinheit auszuüben, wie das moderne Waffensystem und Armeen heute verlangen.
2. Sich wie bis anhin als Milizsoldat ausheben zu lassen.
3. Den Weg eines entsprechenden Zivildienstes wählen zu können.

Dieses Beispiel hätte folgende Vorteile: Die Profis würden alle komplizierten Waffensysteme total beherrschen und wären in der Lage Spezialaufträge zu erfüllen.

Die Milizarmee würde alle ihre sehr wichtigen Funktionen wie bis anhin erfüllen.

All die destruktiven Elemente die heute noch in der regulären Armee eingeteilt sind, könnten ihre Energie in einem harten Zivildienst unter Beweis stellen.

Mit freundlichen Grüßen
Daniel Christen
Wyssachen



REDUIT NATIONAL

Herrn Edwin Hofstetter,

Der Artikel im «*Beobachter*» Nummer 10, vom 12. Mai, überschrieben «Das Réduit national – ein Mythos», ist Ihnen sicher nicht entgangen. Ich habe darauf mit beiliegendem Schreiben reagiert und darauf eine Schema-Antwort aus dem Textcomputer erhalten. Publiziert wurden meine Bemerkungen nicht.

Das zeigt wohl, was in der Redaktionsstube des «*Beobachters*» in Sachen Landesverteidigung anvisiert wird. Die Zeiten von Verleger Ras scheinen gründlich vorbei zu sein. Ich stelle mir vor, dass meine Erfahrung für Sie von Interesse sein könnte.

Nachfolgend die Kopie meines Schreibens an den «*Beobachter*».

Überschrift und Schlussfolgerung der zweiten Serie «Weltkrieg» im «*Beobachter*» Nummer 10, liessen in mir unwillkürlich die Parallele erscheinen, zu jenen Siebenmalgesichten, die heute die Existenz der Nazi-Gaskammern bestreiten oder zumindest relativieren wollen. Dass es in einer Situation wie die, welcher wir nach dem Zusammenbruch Frankreichs gegenüberstanden, verschiedene Meinungen geben konnten über das, was für uns nun zu tun sei, ist doch selbstverständlich. Dass das, was dann befohlen wurde, nicht so verkehrt war, belegt auch im nachhinein «la suite». Der Besserwisser wären heute sicher nicht weniger, wenn die Lösung gewesen wäre: Totaleinsatz von der Grenze weg bis zur Vernichtung oder Gefangennahme. Waren schon keine vorbereiteten Operationspläne vorhanden, war ja Guisan wirklich frei zu entscheiden, was am besten zu tun sei und mit Pilet-Golaz hatte er ja das Heu keinesfalls auf der gleichen Bühne. «Gebirgsstöcke und Gletscher zu verteidigen» wäre ja auch heute noch für Zivilbevölkerung und Infrastruktur weniger verlustreich als panzergängiges Land, ganz abgesehen davon, dass am Réduit wohl viel länger hätte geknabbert werden müssen, und sich von dort aus ein ge-

führter Maquis ohne weiteres hätte organisieren lassen.

Dass andere Möglichkeiten auch besprochen werden, ist richtig, aber der Mythos als Schlussfolgerung erscheint mir eher als Mystifikation.

Mit freundlichem Gruß
Paul-A Braissant
3006 Bern



URNENGANG-MOBILMACHUNG

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

Ich erlaube mir, Ihnen eine Abschrift eines Artikels zukommen zu lassen, den ich an die Redaktion der «Prättigauer-Zeitung» in Schiers (meinem Geburts- und Jugendort) zustellte und der nach meinem Wunsche gleichzeitig mit dem Stimmzettel in der Zeitung erscheinen soll. Sehr geehrter Herr Hofstetter – Sie werden sicher mit mir einig gehen, dass am 26. November nur mit einem wichtigen Abstimmungsergebnis geantwortet werden kann – nur so können wir den Ruf unserer Vorfahren als tüchtige Soldaten erhalten und unseren ungebrochenen Wehrwillen dokumentieren. Lokalzeitungen werden viel eher gelesen und es wäre vielleicht gut, wenn diese Gedanken mit Hilfe des «Schweizer Soldat» auch die Kreise unserer Wehrmänner erreicht und zum Multiplikator wird. Den Schaden, der diese hirnrasige Initiative weltweit angerichtet hat, kann nur mit einem wichtigen Urnengang wieder aus der Welt geschafft werden und kann das Ansehen der Schweiz wieder hergestellt werden.

Ich selber bin durch Gottes Fügung (angeborener Herzfehler) dienstuntauglich erklärt worden – bin aber sicher nicht wehrwürdig. Ich kann meinen Wehrwillen nur auf diese Weise manifestieren – stehe aber dazu.

Mit bestem Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Einsatz für ein intaktes Schweizer Wehrwesen verbleibe ich mit kameradschaftlichen Grüßen.

Nachfolgend mein Beitrag:

Warum Mobilmachung, werden Sie mit Recht fragen? – Nun, vor 75 Jahren (1914) machten teils unsere Urgross- und Grossväter mobil. Vor 50 Jahren (1939) waren es sicher unsere Gross- respektive unsere Väter, die in Uniform und unter Waffen einzurücken hatten. Die Armee machte in diesen Krisenjahren rechtzeitig mobil, und niemand streute sich. Und heute? Heute werden wir mit Hilfe eines Stimmausweises mobil gemacht. Genauso wie unsere Vorfahren ohne zu zaudern ihrer Pflicht als Schweizer Bürger nachkamen, so müssen und sollen wir heute Stellung nehmen, ob der Einsatz unserer Vorfahren nicht umsonst gewesen sein soll. Unsere Vorfahren hatten es trotz allem wesentlich leichter. Für sie hiess es – bereit sein und die Soldatenpflicht erfüllen. Der eigentliche Waffengang blieb ihnen Gott sei Dank erspart.

Von unseren Stimmbürgern(ninnen) wird da unendlich viel mehr verlangt. Von uns wird verlangt, ob wir unsere unbesiegte Armee vernichten oder weiterbestehen lassen wollen, zum Schutze all dessen, was uns lieb und teuer ist. Ja noch mehr. Da unsere Armee aus dem Volke kommt, heisst es schlicht und einfach ja oder nein zu sagen, zum Weiterbestand des Schweizervolkes. Denn – wer die Waffe nicht ehrt, der trage das Joch! – kann man das Geschick der Menschheit kurz und bündig umschreiben. Wer in Geschichte bewandert ist, und das Schicksal der Völker unter diesem Aspekt betrachtet, erkennt wie viel Wahrheit in diesem kurzen Zitat steckt. – Sie werden mir nun entgegenhalten, dass es nirgends bewiesen ist, ob die Armee da-

mals 1914 respektive 1939 in der Lage gewesen wäre, einen Angriff abzuwehren. Hier kann ich nur mit folgenden Tatsachen stellvertretend aufwarten: Lange nicht alle Auslandschweizer kehrten damals in die Heimat zurück. Ich greife nur stellvertretend zwei Beispiele heraus.

● 1914 befand sich der junge Genie-Hauptmann Albert von Tscharner studienhalber in Paris, wo er vom Ausbruch des 1. Weltkrieges überrascht wurde. Spontan stellte er sich – mit dem Einverständnis des Bundesrates – dem französischen Kriegsministerium zur Verfügung. Er wurde als Hauptmann eingestellt und beauftragt, aus diversen Nicht-Franzosen ein Freiwilligen-Bat aufzustellen. Namen, wie Alain Seeger (amerikanischer Schriftsteller – gefallen), Cole Porter (Neger – später Musical-Komponist in USA), aber auch Prinz Aage von Dänemark dienten unter seinem Kommando im Verlaufe des Krieges. Er rückte zum Kommandant (Major) auf und ging anschliessend mit seinem Bataillon nach Nordafrika in die Reihen der Fremdenlegion, wo der Name von Tscharner mit goldenen Lettern verewigt ist. Schweizer Soldatentum im besten Sinne des Wortes!

● Karl Lennart Oesch – der spätere Generalstabschef der finnischen Streitkräfte – diente in Finnland während des 2. Weltkrieges als tüchtiger Regiments- später Divisionskommandeur und repräsentierte ebenfalls bestes Schweizer Soldatentum. Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Es waren diese Schweizer so gut wie die zu Hause gebliebenen und in den Reihen der Schweizer-Arme-Dienstuenden. Die Schweizer Armee hätte sich genau so gut geschlagen, wie zum Beispiel die finnische, dessen bin ich überzeugt, kamen ja unsere Vorfahren aus dem eisigen Norden eingewandert.

«Wer die Waffe nicht ehrt – der trage das Joch!»
Der Dienst des Schweizers als Soldat in der Armee ist ein Ehrendienst für Volk und Vaterland. Diese kommende Volksabstimmung über JA oder NEIN zur Schweizer Armee oder NEIN respektive JA zur Abschaffungs-Initiative ist genauso entscheidend wie die Mobilmachungen von 1914 respektive 1939 – darum, Urnengang-Mobilmachung und ein wichtiges NEIN zur Armee-Abschaffungs-Initiative und damit eine ebensolche Zustimmung zur bewaffneten Neutralität und somit dem Weiterbestande unseres Vaterlandes – der heutigen Schweiz.

Fortunat Siegrist Basel



ASYLANTEN/EXTREMISTEN

Sehr geehrter Herr Oberst

Mir graut vor Leuten, die bei komplexen Zusammenhängen und ohne jegliche Zweifel in schwarz-weißer Manier jederzeit die genauen Ursachen erkennen und gleich auch die klar-radikalen Lösungen bereithalten.

In diesem Zusammenhang bewegen mich zwei Fragen:

1. Kamen extreme Fremdenhasser überhaupt einmal auf die Idee, sie selbst könnten in widrigen Umständen zu Flüchtlingen werden?
2. Dachten extreme Friedensbewegte daran, dass es in Folge einer Armee ohne Schweiz so weit kommen könnte, dass Schweizer zu Flüchtlingen würden, die als Asylanten vor oder jenseits fremder Grenzen auf Gnade oder Willkür fremder Behörden und Mitmenschen ausgeliefert/angewiesen wären?

Säumer Vinzenz, Hs Greiner, Zofingen